

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 19. Dezember 1903.

№ 147.

### Die Tätigkeit der Handwerkskammern.

Darüber berichtet das Reichs-Arbeitsblatt in seinen Nr. 3 und 8. Wie nicht anders zu erwarten, haben diese Institutionen des sogenannten „Handwerkergesetzes“ vom Jahre 1897 in den letzten drei Jahren — 1900 erst sind Handwerkskammern ins Leben gerufen worden — nur ein sehr bescheidenes Zeugnis von ihres Daseins Freud und Leid erbringen können. Bürokratische Silbenstecherei Hand mit künstlerischer Ideologie schaffen keine großzügigen Gesetze, ersehen nicht modernen Geist für moderne Verhältnisse. Dabei glaubte man noch seitens der maßgebenden Kreise, den Einfluß der Arbeiter auf die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen so weit als möglich herabdrücken zu müssen. Wir haben u. a. schon in den Nummern 141 von 1897 und 119, 120, 121, 122, 124 von 1898 alles darüber Notwendige gesagt.

Nunmehr liegt ein umfangreicher Bericht über die Tätigkeit einer Anzahl Handwerkskammern in den Jahren 1900, 1901 und 1902 vor. In der Hauptsache ist jedoch nur das Jahr 1901 mit einer einigermaßen ausführlicheren Berichterstattung vertreten. Allgemein aber tönt aus derselben die Klage heraus, daß in vielen Bezirken die Hauptaufgabe der Handwerkskammer immer noch sein müsse, „in den Handwerkskreisen nicht nur über die Absichten des neuen Gesetzes die nötige Aufklärung zu verbreiten, sondern auch ein hier und da nicht geringes Maß von Gleichgültigkeit, Verdanken, Mißtrauen, ja direkten Widerstand gegen die Bestrebungen der Kammern wie die Absichten des Gesetzes zu überwinden“. Das kann auch bei dieser ganzen Art und Weise gesetzgeberischer Handwerkskammer nicht gut anders sein. Der Handwerker will dem Großkapitalismus gegenüber konkurrenzfähiger werden, alles andere ist ihm Nebensache. Diese Möglichkeit kann ihm das neue Gesetz auch nicht verschaffen, deshalb ist es den meisten Handwerkskammern eine gleichgültige Sache, mit der man weder theoretisch noch praktisch die Zeit verträdeln will. Aus ähnlichen Gründen heraus mag wohl vor kurzer Zeit eine große Handwerkerversammlung in Giegnitz zu folgendem Beschlusse gekommen sein: „Die versammelten 400 Handwerksmeister erheben bei der königlichen Regierung gegen das jetzige System der Handwerkskammern Protest, indem dieses Vorgehen das Handwerk mehr schädigt als fördert.“ Im allgemeinen passen die hohen Aufgaben für die Handwerkskammer den Meistern nicht und sie fragen sich, was denn eigentlich in drei Jahren mit den 3 Millionen Mark geleistet worden ist, welche die Handwerkskammern erforderten. So ist es erklärlich, daß bei diesem innern Widerstande die Handwerkskammern nichts Rechtes zustande bringen können. Wo noch Handwerkskreise sich eine halbwegs erträgliche Position gegenüber dem Großkapitalismus zu sichern verstanden — z. B. im Buchdruckgewerbe —, dort allerdings sucht man, wenigstens teilweise, den gestellten gesetzlichen Anforderungen gerecht zu werden. Im allgemeinen aber spiegelt sich in den Jahresberichten der Handwerkskammern die ganze Hilf-

trostlosigkeit wieder, die spezifische Eigenschaften des deutschen Durchschnitts-Handwerkers sind, für den an Stelle vergangenen Ruhmes und vernichteter gewerblicher Hoffnungen nur noch die Träume vom „goldenen Boden“ übrig geblieben sind.

Will man bezüglich der den Handwerkskammern zugewiesenen und in den letzten drei Jahren erfüllten Aufgaben die Probe aufs Exempel machen, so braucht man aus dem Tätigkeitsberichte nur eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Handwerkskammern herausgreifen, die „Regelung des Lehrlingswesens“. Nur in verschwindenden Fällen wurde von der durch den § 130 des Gesetzes gegebenen Befugnis zur Festsetzung der Zahl der Lehrlinge wie von dem Rechte, auch die Dauer der Lehrzeit festzusetzen, Gebrauch gemacht. Mit geradezu beängstigender Kurzsichtigkeit halten sich die Handwerkskammern von der Erkenntnis fern, daß eine übergroße Lehrlingszahl bei mangelnder beruflicher Heranbildung das größte Hindernis für gesündere gewerbliche Verhältnisse sind. Die Handwerkskammer Stettin betont sogar ausdrücklich, daß sie es wiederholt abgelehnt habe, über die Zahl der Lehrlinge und die Dauer der Lehrzeit generelle Bestimmungen zu treffen und begründet dieses Verhalten mit dem Hinweis darauf, „daß die Beschränkung der Zahl der Lehrlinge nur zulässig sei, wenn die Ausbildung der Lehrlinge gefährdet erscheine, daß dies aber selbst dann noch keineswegs der Fall zu sein brauche, wenn die Zahl der Lehrlinge zu dem Umfange und der Art seines Gewerbebetriebes im Mißverhältnisse stehe“. Wann eine Gefährdung der Lehrlingsausbildung vorhanden ist, das verrät die Stettiner Handwerkskammer leider nicht, nachdem bei ihr die Lehrlingszüchterei zu einer erstrebenswerten gewerblichen Ordnung beizutragen scheint. Auch der Vorstand der Berliner Handwerkskammer warnt vor einer Festsetzung der Lehrlingszahl, da „bei zu scharfen Bestimmungen der gewerbliche Nachwuchs unliebsam beschränkt werden könnte“. Dabei haben die Arbeiter aller Berufe über andauernde, steigende Arbeitslosigkeit zu klagen. Wagt man aber in der Regelung des Lehrlingswesens keine entscheidenden Schritte zu tun, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn z. B. die Handwerkskammer von Oberfranken bezüglich der Gesellenprüfungen schreibt: „Leider stehen auch Handwerksmeister dieser neuen Einrichtung vollständig feindlich gegenüber, ja es ist sogar vorgekommen, daß sie ihren Lehrlingen die Ablegung der Gesellenprüfung direkt verbieten.“ In diesen Fällen handelte es sich um Lehrherren, „welche Lehrlingszüchterei betrieben hatten und fürchten mußten, daß gelegentlich der Gesellenprüfung die ungenügende Ausbildung ihrer Lehrlinge an den Tag kommen werde“. Die Prüfungsergebnisse selbst haben größtenteils noch einen sehr problematischen Wert. Die Handwerkskammer Reutlingen berichtet von 556 „Kammerprüfungen“, von denen nur drei die Prüfung nicht bestanden haben. Dieses anscheinend gute Resultat sei aber nur erzielt worden, weil „die Prüfungsausschüsse sich nach Möglichkeit bemüht haben, keinen durchfallen zu lassen“. Welchen Wert eine solche „Prüfung“ hat, braucht nicht näher erwähnt zu werden. Aber auch „in

der theoretischen Prüfung — sagt der Bericht der Aachener Kammer — hat man vielfach die Anforderungen auf das denkbar bescheidene Maß herunter setzen müssen“, ein herrlicher Beweis für unsere deutschen Volksschulverhältnisse. Aber auch Erfreuliches wird in der Lehrlingsfrage berichtet. So haben die Handwerkskammern in Feiburg i. Br. und Karlsruhe folgende Bestimmungen erlassen: „Jeder Handwerksmeister, der mehr als drei Lehrlinge hält, ist verpflichtet, hiervon unter gleichzeitiger Angabe der Zahl der bei ihm beschäftigten Gesellen der Handwerkskammer innerhalb 14 Tagen nach Einstellung des vierten Lehrlings besondere Anzeige zu erstatten.“ Nunmehr prüft der Vorstand der Handwerkskammer, ob der Lehrherr eine im Mißverhältnisse zu dem Umfange oder der Art seines Gewerbebetriebes stehende Zahl von Lehrlingen hält und ob dadurch die Ausbildung der Lehrlinge gefährdet erscheint. Im letztern Falle wird bei der untern Verwaltungsbehörde der Antrag gestellt, „dem Lehrherrn die Entlassung eines entsprechenden Teiles der Lehrlinge aufzuerlegen oder die Annahme von Lehrlingen über eine bestimmte Zahl hinaus zu untersagen“. Die Berliner Kammer konstatiert, „daß die Einsicht von der Notwendigkeit des Bestehens der Gesellenprüfung für die fernere Zukunft des Lehrlings in immer weitere Kreise der Beteiligten dringt.“ Aus den Gesellenkreisen wird berichtet, daß die jungen Leute sich der Prüfung gern unterziehen. Soll aber das Prüfungswesen bei den Handwerkskammern einen praktischen Nutzen haben und nicht bloß von der Absicht geleitet sein, „keinen durchfallen zu lassen“, so muß eine strenge Kontrolle bezüglich der Ausbildung der Lehrlinge geübt und durch Fortbildungs- und Fachschulen der Lehrling zu einem brauchbaren Mitgließe des Gewerbes erzogen werden. Vor allem ist aber den Handwerksbetrieben in den kleinen Städten und auf dem Lande die unausgesetzte Aufmerksamkeit der Handwerkskammern zu schenken, denn von dort kommt vielfach ein gewerblicher Nachwuchs, der nicht weniger als alles zu wünschen übrig läßt. Hier muß auch den praktischen Erfahrungen des Gesellenausschusses der nötige Spielraum in den Handwerkskammern eingeräumt werden. Vorläufig sind die Aussichten dafür aber noch recht trübe.

Gerade in bezug auf die Durchführung der für das Lehrlingswesen erlassenen Vorschriften können die Jahresberichte der Handwerkskammern nur ein sehr bescheidenes Resultat melden. Bekanntlich steht den letzteren nach § 103 n Abs. 1 der G.-D. das Recht der Anstellung von Beauftragten zu, welche die einzelnen Betriebe zu besichtigen und alle auf das Lehrlingswesen bezüglichen Vorschriften zu überwachen haben. Diese Beauftragten scheinen sich in keiner Weise bewährt zu haben. Entweder konnten sie wegen räumlich großer Ausdehnung des Kammerbezirks eine zweckentsprechende Ueberwachung überhaupt nicht durchführen, so daß z. B. die Stettiner Kammer statt dessen die Anstellung eines oder zweier Aufsichtsbeamten der Kammer in Erwägung gezogen wissen will, oder die als Beauftragte gewählten Herren (stellt die Handwerkskammer Reutlingen fest), haben

ihre Verpflichtungen nicht einmal in bescheidenstem Maße erfüllt. „Die Lehrpläne, die sie eingekauft, waren unzuverlässig und die Berichte fast wertlos.“ Dabei konstatiert die Handwerkskammer von Oberfranken, daß fast überall an den Beauftragten die Pflicht herantritt, zunächst die einzelnen Handwerksmeister zu belehren, „die trotz aller erfolgten Bekanntmachungen und Versendung von Druckfachen über das Handwerkergesetz noch immer nicht genügend aufgeklärt sind“. Dann erst könne man die Abstellung der vorgefundenen Mißstände und Zuwiderhandlungen veranlassen. Klage wird auch vielfach darüber geführt, daß sich die Beauftragten „entweder scheuen, ihre Kollegen in Strafe zu bringen oder durch weiteres Einschreiten eine Schädigung ihrer eignen gewerblichen Interessen befürchten.“ Deshalb müsse erste Vorbedingung bei der Aufstellung von Beauftragten „Unabhängigkeit“ sein. Wie notwendig dies ist, kann sogar aus dem Buchdruckgewerbe bewiesen werden, denn das bekannte Leipziger Normalstatut enthielt folgenden Passus: „Befürchtet der Betriebsunternehmer von der Besichtigung des Betriebes durch den Beauftragten der Zunft eine Schädigung seines Geschäfts, so kann er die Besichtigung durch einen andern Sachverständigen beanspruchen.“ Mit anderen Worten: ein vom Betriebe oder der Zunft abhängiger Beamter kann gelegentlich mal als „Beauftragter“ durch die Betriebe schlendern. Daß die Aufnahme der Beauftragten in den einzelnen Betrieben vielfach eine nicht allzu freundliche war, berichtet u. a. die Handwerkskammer Neutlingen. Nicht selten wurden die Beauftragten groß angefahren und ihre „Gebuld auf eine harte Probe gestellt“. Zwei größere Gewerbevereine bezeichneten die Einrichtung des Beauftragtendienstes als ein Mittel zur „Aufhebung der Behrlinge gegen ihren Meister“ und einmal im persönlichen Verkehr fanden es Vertreter dieses Vereins angemessen, die Beauftragten als „Spizel“ zu brandmarken. Da ist es denn erklärlich, daß die Ueberwachung der Vorschriften über das Lehrwesen eine papierne bleiben mußte.

Bezüglich der Meisterprüfungen sind in den Berichten ebenfalls laute Wünsche auf Besserung zu vernehmen. Namentlich in bezug auf Buch- und Rechnungsführung, kaufmännisches und gewerberechtliches Wissen, Wechselrechnung und Gesetzeskunde; wie überhaupt der theoretische Teil der Prüfungen geben zu vielen Beanstandungen Anlaß. Die im Gesetze vorgesehene Organisation und Pflege des Genossenschaftswesens findet bei den Meistern gar keinen Anklang. Es ist dies bei dem mangelnden Verständnis der Handwerksmeister in theoretischer Beziehung (wie einige Stellen weiter oben festgestellt), als auch über die Einrichtung und Geschäftsführung von Genossenschaften nicht weiter verwunderlich. Hinzu kommt, wie die Handwerkskammern von Karlsruhe, Freiburg und Oberfranken sich äußern, trotz beherrschender Vorträge als Haupthindernis: „Konkurrenzneid, die Furcht, ein Handwerker könnte dem andern sein Geschäftsgeheimnis in der genossenschaftlichen Verbindung ablauschen, Mißtrauen der Kollegen untereinander“ usw. — Alles in allem ist der Bericht des Reichs-Arbeitsrates über die Tätigkeit der Handwerkskammern in den ersten drei Jahren ihres Bestehens ein äußerst trübseliger und die wenigen erfreulichen Momente können nicht darüber hinwegtäuschen, daß noch Jahre vergehen werden, bis unsere Handwerksmeister von einer üben Handwerksretterei sich emanzipieren und in modernen Organisationen mit denen der Arbeiter eine Macht gegen das Großkapital bilden werden.

## Zur Erwiderung.

Dem in Nr. 143 des Corr. enthaltenen Artikel „Deutsche Maschinenfegerbewegung“ läßt die Redaktion eine längere, mit starken Ausfällen gegen uns gewürzte „Anmerkung“ folgen, die geeignet ist, den Kollegen allerorts ein Zerrbild von unserer Tätigkeit zu geben, uns anzuschwärzen und unsere im Interesse der Gesamtheit liegenden Bemühungen die Schaffensfreude zu nehmen. Wir sehen uns daher leider gezwungen, der Redaktion entgegenzutreten zu unserer Rechtfertigung.

Wir konstatieren mit aller Ehrlichkeit und eben solcher Entschiedenheit: Nichts lag uns ferner, unsern Artikel eine Spitze zu geben, die bewußt als Kränkung empfunden werden sollte. Nicht die geringste Veranlassung lag hierzu vor. Erst der Redaktion blieb es vorbehalten, unsern wirklich ehrlichen Willen, das Beste zu wollen, eine Deutung zu geben, die wir lebhaft bedauern.

Wenn der „Hare Blick der Maschinenfeger“ einen für vorurteilsvolle Menschen verhänglichen Satz in seiner Wirkung nicht richtig erkennen ließ, so wäre es unserer Sache dienlicher gewesen, wenn der „Hare Blick der Redaktion“ in irgend einer Weise die vermeintliche Kränkung verhindert hätte. So aber mußte die gesamte Kollegschaft durch eine uns, wie es scheint, absichtlich beleidigende Anmerkung erst aufmerksam gemacht werden, daß der Leipziger Turmwächter allzeit auf dem Posten steht und nie ermüdend Ausguck hält. Die „Verbandsrettungsmedaille“ gönnen wir ihm.

Vergeblich fragen wir, was für ein schweres Verbrechen wir begangen, das solcher Ähndung bedarf. Die Konstatierung der Tatsache, daß die Süddeutsche Maschinenfegervereinigung der Auflösung verfiel (nicht 1897, sondern 1899, wie ein Schreibfehler dartut), kann keine Kränkung involvieren. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme sind die Meinungen geteilt. Jedenfalls lag es uns fern, der Leitung des Verbandes das Motiv unterzuschleichen, damit die gesunde Entwicklung unserer Bewegung zu hemmen. Eine Verbandsleitung, die bewußt so verfahren würde, ist unmöglich, sie würde sich selbst hinwegsetzen. Man lege uns doch keine solche mehr wie dünne Deutung unter, sie ist an den Haaren herbeigezogen. Hier gilt das Wort der Redaktion: „Es ist unverantwortlich, derartige verdächtigende Behauptungen in die Welt zu schleudern!“ Die Tatsache der Auflösung bleibt bestehen: das Gegenteil ist nicht wahr!

Wenn wir ferner schrieben: „Die Ausbeutungssucht gewisser Prinzipale und die kolossale Preisbrückerie sind Erscheinungen der gelähmten Bewegung“, so gehört auch hier eine mit nicht geringen Vorurteilen behaftete argwöhnische Auslegungshunst dazu, dem Sage eine von der Redaktion beliebte Deutung zu geben, die nebenbei etwas stark denunziatorisch klingt, wenn die Redaktion schreibt: „Wohlgemerkt, die von den Verbandsbehörden gelähmte Bewegung!“ Künstliche Stimmungsmacherei, nichts weiter. Auch hier sehle uns die Absicht der Kränkung irgend eines Funktionärs. Dies bezeugt schon dieser Satz: „Die Hauptschuld daran — das Emporwachen der Mißstände in Sechsmaschinenbetrieben — aber trugen die einzelnen Kollegen, die als willfährige Elemente sich den Fabriken zur Verfügung stellten und mit ihren Taufenleistungen hausieren gingen!“ Wer wird also hier angeklagt? Auch hier ist das Gegenteil nicht wahr! Geht man auf die Jagd, so muß der Hase geschossen oder gefaßt werden. Mitgebracht muß er werden.

Damit jedoch unsre Ansicht nicht wieder unnatürlich verzerrt wird, erklären wir mit voller Ueberzeugung: Die Situation von heute ist eine wesentlich andre als die beim Einsetzen unserer Bewegung. Heute haben wir wenig Veranlassung, unzufrieden zu sein. Heute läßt uns die Verbandsleitung eine dankbar anerkannte Unterstützung zu teil werden, daselbe gilt von den tariflichen Institutionen. Heute bemühen sich Gau-, Bezirks- und Ortsvorstände, den Maschinenfegern den ihnen gebührenden Anteil an der neuesten technischen Entwicklung im Gewerbe zu sichern. Heute haben wir fast überall Vertreter in den maßgebendsten Verbandsinstitutionen. Dies alles erkennen wir dankbar an. Es ist gut so! Und daß es so ist, ist nicht zu allererst unseren Kollegen von der Maschine zuzuschreiben. Auch die Redaktion hat bei dem deutsch-österreichischen Konflikt für unsere Maschinenfegerkollegen nachdrücklich ein; dankbar erkennen wir das heute noch an. Aber — leider eine vorübergehende Erscheinung!

Wie war es früher? ††† Maschinenfeger! Vorurteile die schwere Menge! Alte Kollegen in vermeintlich gesicherter Position flogen rücksichtslos aufs Plaster: die Maschinenfeger waren schuld; die Einführung der Maschine belaeie nicht; 6000 Buchstaben tariflich festgelegte Stundenleistung: die Maschinenfeger vermindern unsre Existenz! Leistete einer gar mehr: der Teufel soll sie alle holen! Etwas bessere Bejahung: die Maschinenfeger müssen eine Extrawurst haben! Daß die gesundheitschädigende Arbeit eine bessere Lebenshaltung erfordert und auch der Organisation und den Mitgliedern ebenfalls zugute kommt, was schert's uns? Wir können mit erdrückendem Materiale und Beispielen hier aufwarten! So war's früher! Langsam, sehr langsam schwanden die Vorurteile und bessere Erkenntnis bricht sich Bahn.

Aber auch heute noch ist hier und da gegen ungerechtes Vorurteil anzukämpfen. Man lese nur den Breslauer Maschinenfegerbericht in Nr. 144 des Corr. und die Galle läuft einem über. Tief bedauerlich, wenn einseitige Vorurteile die Spezialorganisationen zum Teufel wünschen; geradezu empörend jedoch, wenn gegen eine das Refordesehen verurteilende Resolution gestimmt wird. Blinder fanatischer Haß läßt hier die Kollegen die unvergleichlichsten Dummheiten machen. Wo blieb hier die „Anmerkung der Redaktion“? Hier war eine aufklärende Bemerkung am Platze.

Wir haben mit unserm Artikel niemand tranken wollen; ehrlich erklären wir dies noch einmal. „Die Probe aufs Exempel“ hat seinerzeit der Redaktion schwere, nach

ihrer Versicherung ungerechtfertigte Kränkungen gebracht; sie beteuerte nachdrücklich ihre Unschuld. Wir unsre auch! Vom Zustubetreten unsrer Institution haben unsere Verbandsfunktionäre Notiz genommen, unsrer Tätigkeit bestes Gedeihen wünschend.

Die mit vollen Backen geblasene Marmtrumpete wirft uns in unseren Bestrebungen wieder ein gut Teil zurück. Auch eine Unterstützung! Sieht die Redaktion unsern ehrlichen Bemühen, zur Gesundung besserungsbedürftiger Verhältnisse beizutragen, mit „gemischten Gefühlen“ entgegen, nun, wir werden unsererseits die bestreblichen Bemühungen der Redaktion mit ebenso gemischten Gefühlen zu paralisieren suchen.

Berlin, den 14. Dezember 1903.

Zentralkommission der Maschinenfeger Deutschlands. F. A. Arthur Eichler.

Mit dem Artikel „Deutsche Maschinenfegerbewegung“ tritt, wie die Redaktion des Corr. bemerkt, die Zentralkommission der Maschinenfeger Deutschlands in die Öffentlichkeit. Konnten die einleitenden Zeilen dieses Artikels, wie zugegeben werden kann, auch eine etwas geschicktere Form erhalten, so war dennoch kein Anlaß vorhanden, den Kriegszuf erörtern zu lassen und mit einem wuchtigen Keulenschlage einer Institution ans Leben zu gehen, die man besser kräftigt zu unterstützen hätte. Es lag vielleicht nicht in der Absicht der Redaktion, die Institution der Maschinenfeger mit einem längern „Redaktionschwanz“ über den Kopf zu schlagen, um ihr den Garaus zu machen. Zweifellos jedoch ist dieselbe empfindlich geschädigt worden. Wenn man hier von „allgemeiner Stimmungsmacherei“, von „ungerechtfertigten und willkürlichen Behauptungen“, von „unverantwortlichen und verdächtigenden Behauptungen in die Welt schleudern“ spricht, so werden wohl alle deutschen und vielleicht auch ausländischen Maschinenfeger geradezu entsetzt sein über die Zentralkommission — wenn sie den Artikel nicht gelesen haben! Ist das aber der Fall, dann wird man ebenso entsetzt sein — über die Redaktion, welche in so eigenartiger Weise der Zentralkommission ihr „Wohlfühlen“ bekundet. Wer die Mitglieder der Zentralkommission kennt, wird nur bestätigen können: es sind schaffensfreundliche Kollegen, die ihre freie Zeit gern dem Gesamtwohl des Verbandes widmen. Wenn Spezialvereine mit Beharrlichkeit und Ausdauer, wie es bei allen Maschinenfegervereinen der Fall ist, daran gehen, Auswüchse und nicht hinwegzuleugnende Mißstände zu beseitigen, so sollen sie Anerkennung und Unterstützung finden. Anstatt dessen übt die Redaktion eine solche Unbilligkeit gegenüber unsrer selbstgeschaffenen Zentralkommission, daß sie des vollsten „Dankes“ jedes Maschinenfegers gewiß sein kann. Ich sage jedes Maschinenfegers, denn allzugroße Sympathien unsrerer Kollegen vom Raften erfreuen wir uns nicht! Wer die Versammlungen, speziell in Berlin, noch vor etwa zwei Jahren besuchte, wird mit tiefem Bedauern an diese Zeit zurückdenken. Die Berichte im Corr. der damaligen Zeit gaben hier von ein schwaches Beispiel. Dabei waren die Berichte in bezug auf die Ausführungen unsrer Spezialkollegen höchst unvollständig. Mit großem Eifer wurde den Maschinenfegern alles aufgefaßt, was die Entwicklung des Gewerbes mit sich brachte. Gegenstände, die in einer intelligenten Organisation nie ernstlich bestehen sollten, wurden geradezu künstlich genährt.

Doch sehen es nun, als ob diese Zeit glücklich überstanden. Arge Täuschung! Die Corr.-Redaktion nimmt uns diese Zuversicht. Mit einem Schlage lehrt sie uns, daß wir noch immer dieselben gehähten Maschinenfeger sind. Und wer es nicht glauben will, der blicke nach Diegitz. Dort auf dem Bezirkstage (Nr. 144 des Corr.) wird ihm im Breslauer Berichte klar gemacht, wie „sympathisch“ man uns gegenübersteht. Da findet die „Anerkennung“ unsrer Spezialorganisation ihren beredtesten Ausdruck. Mit 23 gegen 21 Stimmen deckt man knapper Not eine blamable Schande notwendig durch die Annahme einer Resolution, welche das Refordesehen verurteilt. 21 Kollegen sind somit für das Refordesehen und wünschen, daß die Spezialorganisation derjenigen, die für Beseitigung der Mißstände eintritt, „der Teufel hole!“

Wir wissen es selbst, wo wir am ehesten einzusetzen haben: gegen blinde Vorurteile eines großen Teils unsrer eignen Klassenossen! Die Redaktion las den Bericht vom Schlesienschen Maschinenfegervereine in Nr. 144 (oder nicht?) und kein „Redaktionschwanz“, nicht einmal ein (?) des uns so gut bekannten Blaustiftes war zu finden! Fast möchte man glauben, unsere Spezialkollegen führen den Kampf allein. Glücklicherweise ist dem aber nicht ganz so; es gibt auch Ausnahmen und diese werden sich zeigen. Auch die Redaktion des Corr. wird sich noch überzeugen lassen, daß die Maschinenfeger doch noch uneigennütige Elemente in ihren Reihen haben, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, mitzuarbeiten an dem Wohle der Gesamtheit und zu diesen Kollegen gehören nicht zuletzt die von der Redaktion so einseitig gezeichnete Zentralkommission!

Aldershof-Berlin. C. Schindhelm.

Zu der Uebersecessionsmalerie in den beiden vorstehenden Artikeln, welche aus schwarz — weiß zu machen versucht, werden wir in nächster Nummer noch etwas zu sagen haben. Es wird uns für diese Nummer der Raum und die Zeit zu knapp, zudem die vorstehenden „Kriegsrufe“ erst am 16. Dezember eingegangen sind. Redaktion.

## Korrespondenzen.

**Augsburg.** (Maschinenfabrik.) Am 6. Dezember fand die 6. Ordentliche Monatsversammlung statt. Nach Erledigung anderer geschäftlicher Angelegenheiten wurde an Stelle des wegen Fortzugs sein Amt niederlegenden bisherigen Vorsitzenden Zimmermann als Vorsitzender Kollege Ulbricht, Interessenzentrum F 301, II, gewählt. Kollege Zimmermann beauftragte, nicht länger dem Klub vorstehen zu können und gab im fernern einen Rückblick auf die bisherige Arbeit des Klubs.

**A. B. Bezirk Bonn.** Zu unserer vierten diesjährigen Bezirksversammlung, die am 6. Dezember in Neuwied a. Rh. stattfand, hatten sich 37 Kollegen eingefunden: aus Urweiler 3, Bonn 11, Koblenz 3, Neuwied 16, Siegen 3 und Zell a. d. M. 1; außerdem wohnten eine Anzahl der Neuwieder organisierten Lithographen den Verhandlungen bei. Der Vorsitzende Balbus gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der in letzter Zeit so kurz aufeinander dahingehenden Kollegen, die fast ausnahmslos führende Stellungen in unserer Organisation einnahmen. Das letzte Quartal wies, so führte der Vorsitzende in seinem Berichte aus, bis in die letzten Wochen hinein noch immer einen schlechten Geschäftsgang auf, was jedoch in organisatorischer Beziehung ein um so arbeitsreichereres. Unter anderem wurden seitens des Bezirksvorstandes Statistiken ausgearbeitet, um über die Druckerei- und Arbeitsverhältnisse in unserm Bezirke ein ganz genaues, zuverlässiges Material zu erhalten, das für entsprechende weitere Schritte die Unterlage bilden soll. Die Verhältnisse der Druckorte (25), in denen Mitglieder konditionieren, sind im großen und ganzen leidlich gute; wohl die „räumlichste“ Ausnahme macht jedoch die angeblich tariffreie Druckerei E. C. Grafsmann (Verlag des Kreisblattes) in St. Goar a. Rh. In der Statistik über diesen Kunsttempel heißt es bezüglich der Bezahlungsweise: „Wöhne werden überhaupt nicht gezahlt, da alle Gehilfen, die bis jetzt da waren, gerichtlich geklagt haben“; im übrigen werden die Zustände bei Hr. Haarfrühende genannt. Ein an die Nichtmitglieder des Bezirks gerichteter Appell (hinsichtlich der zu gewährenden Aufnahmegerünstigungen) hatte bisher die Aufnahme von 11 Kollegen zur Folge. Ueber die Lohnverhältnisse usw. bei der berühmten Firma Hauptmann in Bonn war allerdings wieder nicht das Geringste zu erfahren, da die dort beschäftigten Kollegen nach wie vor in den Verbandsmitgliedern eine Art „Ausfäße“ erblickten, von einem Erfolge unsers Appells, den jedes Nichtmitglied per Post ins Haus geschickt bekam, ganz zu schweigen. Andererseits ist es erfreulich, daß in Urweiler die Zahl der Mitglieder von 4 auf 11 gestiegen ist; ebenso macht der junge Ortsverein Kreuznach gute Fortschritte und zählt bereits 18 Mitglieder. Kollege Schmahz-Koblenz wandte sich gegen das Berechnen an den Sechsmaschinen bei der tariffreien Firma Bösch (Koblenzer General-Anzeiger); es seien bereits Schritte getan, um diesbezüglich Abhilfe zu schaffen. Der Kassenbericht des Kollegen Dues konnte anstandslos genehmigt werden. Den Witwen verstorbener Mitglieder im Bezirke bewilligte die Versammlung eine Weihnachtsgeldunterstützung von je 15 Mk.

**Düsseldorf.** Die Tagesordnung für die am 12. Dezember abgehaltene Monatsversammlung hatte veranlaßt, daß 158 Mitglieder sich einfanden. Vor dem Eintritt in dieselbe gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Friß Blank in erbhöher Weise. Ausgeschlossen wegen Neffen wurden Hermann Hartmann und Franz Westbrock; den übrigen Restanten wurde eine Frist für die Begleichung gestiftet. Um mit den einzelnen Buchdruckereien bessere Fühlung nehmen zu können, wurde ein Beschluß des Vorstandes gut geheißen, wonach die Vertrauensmänner allmonatlich zusammenberufen werden. Hiernach erfolgte die Verlesung des Statuts und die Auforderung zum Beitritte in den neugegründeten Verein für Volksbildung. Derselbe hat sich die Mitwirkung von Fräulein Zinke gesichert und sind die Tage der Zusammenkunft freitags, der monatliche Beitrag beträgt 25 Pf. Gegenstand der ausgedehnten Beratung und Beschlußfassung bildete die hiesige Buchdruckerei Gebr. Tönnes, dessen Inhaber sich der Tarifgemeinschaft angeschlossen hat, aber das freiwillige Ueberarbeiten ohne Entschädigung jahrelang verlangte, trotz eingehendster Besuche. Wegen dieses Mißstandes hatten sich die hiesigen Versammlungen des öfters mit der genannten Firma beschäftigen müssen; das Endergebnis war aber stets, daß die Interpellanten für Abschaffung dieses tarifwidrigen Gebarens entlassen wurden und nachher diese Schusterei ruhig weiter getrieben wurde; zugunsten des Prinzipals und der hierdurch gefördernden Schmutzkonkurrenz. Hierzu bieten die dortigen A.-B.-Gehilfen leider ihre hilfereiche Hand. Die Verbandsmitglieder hatten wiederholt schon versucht, derartige tarifwidrige Verhältnisse zu beseitigen und als dies erfolglos blieb, stellten unsere Mitglieder den Antrag auf Streichung der Firma aus dem Tarifverzeichnis. Die Antwort der Firma waren sieben Entlassungen von Verbandsmitgliedern. In der gegenwärtigen Versammlung wurde nun aus dem gegebenen Berichte bekannt, daß der Gauvorstand in Kenntnis gesetzt wurde und durch seinen Vertreter Graßmann eine hier persönlich aufgenommene Information unterbreitet erhielt. Der Entscheid des Gauvorstandes ging jedoch nur dahin, daß auf Anraten des Zentralvorstandes derselbe in eine Vermittelung bei der genannten Firma eintreten und das Resultat den übrigen Instanzen mitteilen will. „Während dieses Versuches werden sämtliche Ver-

bandsmitglieder gefündigt sein und wird die Mühe des Gauvorstandes und dann des Tarif-Amtes nach den gemachten Erfahrungen keinen Erfolg haben.“ Diese Forderungen bildeten bei der Debatte das Hauptmoment und war das Resultat die Annahme des folgenden Antrages: Der Beschluß einer früheren Versammlung, nach welcher die Firma Gebr. Tönnes außerhalb § 2 steht, ist aufzuheben, die Firma zu sperren und die in Frage kommenden Kollegen sind als gespalten zu betrachten. Die Versammlung empfahl den dortigen Mitgliedern, der einzelnen Aufschaltung durch Einreichung der sofortigen Kündigung aus dem Wege zu gehen und sprach denselben ihre vollste Sympathie und Unterstützung aus, wofür sie sich der Zentral- und Gauvorstand hoffentlich anschließen werden. Wegen der vorgeückten Zeit und der dadurch wohl auch entstandenen Unruhe mußte die Erledigung der Tagesordnung abgebrochen werden.

**K. Essen.** Monatsversammlung vom 5. Dezember. Die Versammlung, die nur von etwa 50 Kollegen besucht war, erhte zunächst das Andenken des hier auf der Durchreise verstorbenen Kollegen Michaels und machte der Vorsitzende alsdann Mitteilung von dem seitens des Gauvorstandes auf Grund des § 5c des Statuts erfolgten Ausschluß des früheren Faktors J. Schramm. Sodann gab Redner bekannt, daß als Gauvorsteher Kollege Grafsmann-Solingen mit über 400 Stimmen Mehrheit gewählt ist und kam dann auf die den Bergarbeiterverband betreffende Rundschau mit Nr. 137 des Corr. zu sprechen, gegen deren Schlußsatz, soweit der Essener Verein dabei in Betracht kommt, Redner entschieden protestierte. Wäre der angezogene Fall infolgedessen von Belang gewesen, daß vereinstufig dazu hätte Stellung genommen werden können, wäre dies sicher geschehen und auch Berücksichtigung darüber erfolgt; die Sache hat sich vielmehr, allerdings durch Unterzeichnung eines dahingehenden Schriftstückes der Firma Reissmann seitens eines speziell in Betracht kommenden Mitgliedes, gewissermaßen zu ungunsten der Bergarbeiterzeitung erledigt. Im übrigen erklärte sich Redner mit der Essener Berichterstattung vollständig zufrieden. (Wir auch; in besagter Angelegenheit aber kann man anderer Meinung sein. Red.) Der Bibliothekbericht wies gegenüber den Vorjahren eine erfreuliche Besserung sowohl in bezug auf Weiterausgestaltung als auch lebhaftere Frequenz der Bibliothek auf. Als Kartelldelegierte wiedergewählt wurden die Kollegen Wüst und Schmalenberg. Die hier selbst stattgehabene Gewerkschaftskonferenz für Rheinland-Westfalen, die sich hauptsächlich mit Fragen über die künftige zu besorgende Taktik und Agitation beschäftigte, trug einen stark parteipolitischen Charakter, woran ja auch unser Essener Kartell krankt, bot jedoch im übrigen für die weitere Öffentlichkeit wenig Interessantes. Bemerkenswert ist ein Beschluß des Kartells in Solingen, als Gewerkschaftsmitglied seitens der freien Gewerkschaften nur Mitglieder der sozialdemokratischen Partei zuzulassen. Die hiergegen Stellung nehmenden Anträge Düsselbors ließen in der Konferenz einfach, um sich einer event. unerquicklichen Situation zu entziehen, mit der ganzen Angelegenheit unter den Tisch fallen und bedeckte die Sache mit dem Schleier des Schweigens. Nach Erstattung dieses Berichtes wurde noch eine siebenköpfige Stiftungsfestkommission gewählt und erreichte damit die Versammlung ihr Ende.

**Hamburg.** Vor einigen Wochen bracht der Corr. eine Notiz unterzeichnet Thebaner, betr. die Unterstützungsstellen des Gutenberg-Bundes. Damals hieß es schon, der Vorstand würde in nächster Zeit Mittel und Wege vorschlagen, um die Verhältnisse der Unterstützungsstellen wieder zu heben. Nun, eines dieser kleinen Mittelschen hat jetzt das Licht der Welt erblickt und zwar eines, das niemand leiden mag. Man höre, flane und halte sich fest, auf daß man nicht fällt: Der Beitrag wird erhöht und daß gleich um 20 Pf. pro Woche! Der betr. Antrag ist jüngst in der Versammlung der hiesigen Gutenberg-Bündler angenommen worden. Unter den Mitgliedern des Gutenberg-Bundes herrscht dabei eine sehr gedrückte Stimmung. Die Folge wird jedenfalls eine weitere Abwanderung von dem ohnehin sehr geschwächten Mitgliederflamme sein, denn woher soll das Vertrauen zu einer stabilen Klassenführung kommen, wenn schon jetzt bei nur sechs Invaliden und acht Witwen der Beitrag gleich um 20 Pf. erhöht werden muß. Was bedeutet unter solchen Verhältnissen ein Reservefonds von 30000 Mk.? Wie verlaute, soll durch die qu. Beitragserhöhung in Zukunft ein Ueberfluß von etwa 350 Mk. erzielt werden. Diese Kleinigkeit verbraucht ja schon der nächste Invalide. Was dann? Wer soll noch Vertrauen der Zeitung haben, wenn man erfährt, wie mit Mitgliedern umgegangen wird, die das Unglück haben, durch Krankheit invalid zu werden. Ein langjähriges Mitglied vor längere Zeit in einer Heilanstalt auf Kosten der hauseigenen Invaliditäts-Versicherungsanstalt gewesen, aber durch die Krankheit (Tuberkulose) invalid geworden. Trotz des die Invalidität bescheinigenden Attestes des Anstaltsarztes, einer Autorität in seinem Fache, ließ der Vorstand der Invalidentasse des hiesigen Ortsvereins des Gutenberg-Bundes den Kollegen von einem Phisikus untersuchen. Der Phisikus attestierte, daß der betreffende Kollege wieder arbeitsfähig sei und zwar wurde dieses Resultat nach nur zweimaliger Untersuchung erzielt. Außerdem hat der genannte Vorstand an eine zweite Kasse, der der Kollege angehört, geschrieben und letzteren gewissermaßen als Simulanten benutzert. Ein edles Beginnen, was? Vielleicht läßt der Vorstand noch den Kranken mit einer Säufte aus seiner Wohnung an den

Secksten tragen, damit er täglich noch einige Zeilen zusammenpinne oder als abschreckendes Beispiel diene, was die Mitglieder des Gutenberg-Bundes zu erwarten haben, wenn sie die Unterstützungsstellen in Anspruch zu nehmen gezwungen sind. Es scheint, als wenn der Antrag auf Beitragserhöhung eine größere Fahrensucht veranlassen würde. Wilt doch der Vorstand selber zu, daß die Erhöhung nur für eine Reihe von Jahren jede Versorgungsfrage ausschließt. So wird es denn wohl bald heißen: „Nur ein paar hohe Säulen zeugen von entschwindender Pracht; auch diese schon geborben können stürzen über Nacht.“ Sollten sich unter den Mitgliedern nicht einige beherzte Seelen finden, die Mittel und Wege suchen, um den ganzen Gutenberg-Bund in den Verband überzuführen? Dort findet jeder sein Recht. Thebaner Nr. 2.

**t. Karlsruhe.** Herr Faktor Stefan Eberle (in der Firma Macklothe Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung) begeht am 19. Dezember das seltene Fest seines fünfzigjährigen Geschäftsjubiläum. Auf ein hartes und arbeitsreiches Leben zurückblickend, wünschen wir dem greisen Jubilar noch viele heitere Lebensjahre!

**St. Köln.** Zu der am 5. Dezember abgehaltenen Monatsversammlung referierte der Gewerkschaftsbeisitzer Schilbgen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. In gewandter Weise entlegte Redner sich seiner Aufgabe und sandte seine Ausführungen ungeteilt Beifall. Dem Gewerkschaftskartelle wurden auch dieses Jahr zur Weihnachtsfeierung für durchreisende Gewerkschaftsmitglieder 30 Mk. überwiesen. — Die schon erwähnte Notiz einer Zeidenschule ist dahin zu ergänzen, daß der Kursum mit Anfang nächsten Jahres im Vereinslokale, Sandbahn 1, beginnen wird und sind alle Anmeldungen und Anfragen an den Kollegen Adolf Waltercheid, Weberstraße 18, zu richten. — Auf die am 20. Dezember, vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Saale des Herrn Argendorf (Embecke Tommes), Glockengasse 37/39, stattfindende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung tariffreier Gehilfen, in welcher der Gehilfenvertreter für den Preis II, Kollege Rabe-Krefeld referieren wird, sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen.

**Zittau.** Am 12. Dezember fand hier selbst im Vereinslokale die Generalversammlung statt, welche sich eines außergewöhnlich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vertrauensmann Rentewitz in warmen Worten unser verstorbenen verdienten Kollegen Härtel. Kassierer Grigat erstattete den Kassenbericht pro dieses Quartal; derselbe gab zu Einwendungen keinen Anlaß und erfolgte die Entlastung des Kassierers; vier Aufnahmegeruche gelangten dann zur Erledigung. Einen schönen Schmuck hat das Vereinslokal durch die Anschaffung eines Porträts des ehemaligen Verbandspräsidenten Härtel erhalten. Den Schluß der Tagesordnung bildete die Vorstandswahl und wurden nachstehende Kollegen per Akklamation wiedergewählt: Rentewitz, Vorsitzender; Grigat, Kassierer; M. Trzasta, Schriftführer; Schlenker und Wiechert, Revisoren. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung. Es wäre zu wünschen, daß die Mitglieder unsers Ortsvereins ihr Interesse am Vereinsleben immer so betätigen möchten wie in der letzten Versammlung.

## Rundschau.

Extra Steuern für die Grimmitzauer Ausgesperrten führten ferner ein die Ortsvereine Nachen (20 Pf.), Altenburg (wöchentliche Sammellisten und eine besondere zur Weihnachtsgabe), Ausbach (15 Pf.), Gelsenkirchen (einmalig 50 Pf.), Kassel 10 Pf., Schwelm (20 Pf.), Wittenberg (15 Pf.).

Auf den Altar der Vaterlandsliebe legten einst deutsche Mädchen ihren prächtigen Haarschmuck nieder und auf dem Altar der Solidität werden jetzt Gaben der mannigfachen Art zu einer Weihnachtsfeierung der Grimmitzauer Weber geopfert. Daß aber handgreifliche Beweise menschlicher Erregung, veritable Opfreigen, bei dieser Hilfsaktion in Frage kommen könnten, ist denn wohl doch noch nicht dawegesen und natürlich konnte dieses Unmögliche auch nur bei Buchdruckern passieren. Ein Kollege in Plauen i. V. nämlich besitzt die nicht ganz unbedenkliche Eigenschaft, ein Mann der raschen Tat zu sein, in etwas ausgeprägter Weise und so kam es denn neulich bei einem Dispute mit seinem Wassegepöner nicht etwa zu einer Füt von Verbalinjurien, sondern es setzte einfach Schellen, wie sich der gemüthliche Leipziger auszubrüden beliebt. Das ist nun zwar vom moralischen und ästhetischen Standpunkte betrachtet nicht sonderlich schön, dieses Verfahren der Selbsthilfe hat vielmehr nur den Vorzug der Einfachheit und Abkürzung. Der Mann der Tat mußte dann vor dem Friedensrichter erscheinen und dieser Volksjurizmann war ein gar treuer Tarifhüter und setzte daher die Entschädigung für die Schelle auf die üblichen 5 Mk. fest, welche in gewohnter Weise der Armentafel zufließen sollten. De schlagfertige Kollege setzte es jedoch durch, daß diese 5 Mk. zur Kriegsführung nach Grimmitzau gesandt werden, womit wohl der Retor der Sympathiemacher erreicht sein dürfte.

Nach der Buchdrucker-Woche berichtete der Vorsitzende des schwebischen Prinzipalsvereins auf der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung, daß eine Einigung mit dem Gehilfenverbände stattgefunden habe. Zwischen dem Vereine schwebischer Zeitungsetzler und der Gehilfenchaft sei der Tarif auf weitere fünf Jahre

verlängert worden, womit einer Arbeitsniederlegung von 4000 Gehilfen in Schweden vorgebeugt sei. Nähere Angaben über den abgeschlossenen Tarif bringt die zitierte Quelle nicht.

In der neuesten Nummer der Zeitschrift sind wieder einige drastische Beispiele der ruinösen Handlungsweise unlauterer Konkurrenten im Buchdruckgewerbe angeführt. Eine Berliner Firma unterbot eine von Sachverständigen auf 1815,25 Mk. abgeschätzte Arbeit mit 1062 Mk. und ermächtigte diese Forderung nach dem vom Auftraggeber angewandten Tarif, eine konkurrierende Firma sei um 50 Proz. billiger, auf 890, 955 bzw. 1140 Mark je nach der Papierbeschaffenheit. Nun verlangte der Besteller aber noch unberechnete dreimalige Korrektur, Gratiskanfertigung von 25 durchschossenen Exemplaren und Herstellung in längstens 14 bis 18 Tagen. Darauf ging allerdings die betreffende Druckerei nicht ein und bekannte nun: „Wenn jemand in die von uns gestellte Falle ging und die Arbeit zu unseren freibleibenden Bedingungen übernahm, so wünschten wir solchen Kollegen viel Glück, da sich nur auf diese Weise Schädlinge unsers Berufes selbst beseitigen.“ Ein solches Gebahren verdient sicher schärfste Verurteilung, denn die von jener Firma selbst offerierten Preise bleiben weit hinter den Selbstkosten zurück; zu den Schädlingen unsers Berufes können diese ihren Kollegen mit solchen eigenartigen Geschäftsmanövern stellen den Herren in erster Linie einmal selbst zählen. Das Ehren- und Schiedsgericht hat diesen Gefühlen in dem Entscheide an diese sich obenrein mit ihrem Verhalten brühennde Firma ja auch Ausdruck gegeben, allerdings nicht in der Schärfe, welche Herr Eugen Maslau in Frankfurt a. M. erfreulicherweise gegen eine Druckerei in Gießen fand. Dem Inhaber dieses neuen Unternehmens war nämlich vom Giesener Anzeiger die Aufnahme von Neklameanzeigen für sein Geschäft verweigert worden, weil derselbe es mit seinen Preisen gar zu bunt trieb. Nun ließ der abgewiesene billige Mann ein Neklameplakat anfertigen, auf welchem er gegen genannte Zeitung loslegte und wieder mit Proben seiner angeblichen Leistungsfähigkeit und so niedrigen Preisen prahlte, daß das Maß der Geduld zum Überlaufen kam. Herr Maslau, der Prinzipalsvertreter des dritten Tarifkreises, erhielt auch Kenntnis von diesem Vorgange und gab in einem Schreiben an den Neklamemann seiner Meinung in kräftiger und unzweideutiger Weise Ausdruck; es heißt in dieser Philippika u. a.: „Der Giesener Anzeiger war zweifellos zur Zurückweisung Ihres Inseratauftrages berechtigt. Ob er dies der von Ihnen offerierten unbilligen, weil zu billigen Preise wegen getan hat, das ist wohl anzunehmen, aber nicht erwiesen. Daß er damit durchaus in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt hätte, wird kein anständiger Mensch bezweifeln. Die Welt ist alt und alt sind auch solche Bestrebungen, wie sie in Ihrer Veröffentlichung auftreten, nämlich, daß neue Geschäfte es versuchen, den alten eingeseffenen dadurch die Kundenschaft zu entreißen, daß sie diese in das Licht zu bringen suchen, als hätten sie bislang ihre Kundenschaft beraubt und bestohlen. Trotzdem sind solche Vorkommnisse doch noch nicht zur Regel geworden, sondern bilden immer nur die Ausnahmen, weil der größere Teil des Publikums anständiger Gesinnung ist und ein solches Gebahren als das empfindet, was es in Wahrheit ist: als eine Spekulation auf die Dummheit und Niedrigkeit derjenigen, die nicht anständig zu denken vermögen. . . Das uralte Gesetz der Moral, durch welche sich der Mensch vom Tier unterscheidet, lautet: Was du nicht willst, daß man dir tu, das füge auch keinem andern zu.“

Eine ganz eigenartige Warnungsmethode vor Unfallgefahr hat eine Buchdruckerei in Anwendung gebracht, indem sie an denjenigen Maschinen und Betriebsstellen, an welchen Unglücksfälle sich ereignen, Warnungstafelchen mit einer kurzen Schilderung des Vorfalles anbringen ließ. Ob der damit beabsichtigte Zweck einer besseren Unfallverhütung erreicht wird, bleibt in erster Linie von den getroffenen Schutzvorrichtungen abhängig; sind diese mangelhaft, werden auch die originellen Marktefen wenig nützen.

Das in der Buchdruckerei von Rudolf Wosse in Berlin hergestellte Deutsche Reichs-Adressbuch für 1904 ist in zwei Bänden von zusammen 5000 Quartseiten Umfang erschienen. Die zum Satze verwendete Schrift ist Nonpareille-Antiqua, mit fetter und kursiver Grottesk ausgezeichnet. Der Satz bleibt vollständig stehen, das darin festgelegte Material soll den Wert einer Viertelmillion Mark repräsentieren. Die Änderungen werden im Berechnen vorgenommen, es sind dieserhalb bekanntlich schon einige Male Differenzen zwischen Personal und Geschäftsleitung vorgekommen.

Nach dem im Scherfenschen Verlage erschienenen Berliner Adressbuch ist die Zahl der in Berlin vorhandenen Buchdruckereien mit 634 dieselbe geblieben wie in der Ausgabe für 1903, jedoch haben sich die Kunftempel in den 30 Vororten von 32 auf 79 vermehrt. Die Verlegung in die hinsichtlich der Erwerbung von Grund und Boden weniger teuren Vororte nimmt also ganz beträchtlich zu; Charlottenburg hat bereits 14, Schöneberg 12 und Nixdorf 5 Druckereien.

Zu Konkurs geraten ist der Buchdruckereibesitzer Otto Köhler in Berlin.

Zu Reichstage ist eine fünfjährige Etatschacht, d. h. die erste Beratung des Reichshaushaltetats für 1904, am 15. Dezember zu Ende geführt worden. Wozu dabei wenig Erfreuliches herauskommen würde, wenigstens für das Volk, war um so sicherer zu erwarten, als ja vorher

schon die einzelnen Etatposten, wie überhaupt die gesamte Finanzlage des Reiches durch den vorgelegten Etat bekannt geworden waren. Danach sind die fortbauenden Ausgaben von 1907 auf 2057 Millionen gestiegen, die Schuldenlast des Reiches ist um über 200 Millionen größer geworden, mehr als 100 Millionen sind zur Verzinsung der Reichsschulden erforderlich, von den Schulden selbst wird kein Heller abgestoßen; Militär- und Marineetat sind um 9 Millionen gestiegen, mehr als eine Milliarde Mark erfordern diese Ausgabenposten im Jahre 1904 — (sieh Vaterland magst ruhig sein! Bezüglich der Einnahmen sollen über 800 Millionen aus den Zöllen und indirekten Steuern herausgeholt werden, die „Finanzreform“ des Herrn von Stengel verspricht neue indirekte Steuern, er verheißt dies in der Diplomatensprache mit den Worten, daß das Reich „nach neuen eignen Einnahmen suchen“ müsse. Dabei konnte Herr v. Stengel nicht verschweigen, „daß eine große Zahl der Bundesstaaten jetzt schon an der äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt ist.“ Steigende Ansprüche des Reiches an die Einzelstaaten bei gleichzeitigem Niedergang der Finanzwirtschaft in den Bundesstaaten, das ist zurzeit die Signatur in Deutschland. Der preussische Finanzminister v. Rheinbaben erklärte offen: „Nur mit großer Mühe wird es gelingen, einen bilanzierenden Etat herzustellen. Noch weitere 15 Millionen Matrifularbeiträge zu übernehmen, ist unmöglich. Ich spreche hier als Anwalt sämtlicher Bundesstaaten.“ Nun kommt noch hinzu, daß z. B. inwischen das Königreich Sachsen infolge seiner weltwe-rühmten Finanzlage die Einkommensteuer wesentlich erhöhen mußte und selbst ein so günstig gestelltes Land wie Baden kann, wie v. Rheinbaben feststellte, den Etat ohne Erhöhung der Einkommensteuer nicht mehr abschließen. Von Preußen gar nicht zu reden. Dabei für unproduktive und kulturwidrige Zwecke eine Weltverschwendung im Reich, als gingen wir den biblischen sieben fetten Jahren entgegen, bei den oberen Zehntausend ein Leben ganz im Stile des ancien régime und des schönen Grundjages: „Morgen wieder lustig!“ Für die Arbeiter aber, die im Schlarweg des Tages, in schwankenden Spitzenverhältnissen beinahe hoffnungslos in die Zukunft blicken, schüchternen Versprechen sozialpolitischer Zusätze, schöne Reden, Empfehlungen der Pflege monarchischer Gesinnung oder — fälschliche Gebarnen! Das ist so ein Bild, das sich aus den Etatdebatten gewinnen läßt. Doch doch das wenige, was der Abgeordnete Schäbler für die Arbeiter wünschte, der Arbeitserleichterung das Geständnis ab: „Im übrigen aber befinden wir uns mit den sozialpolitischen Ausführungen des Benannten in denkbar schärfstem Widerspruch.“ Das genügt wohl, um von Arbeiterseite aus die Situation klar erfassen zu können. Trotzdem vor einem Jahre die Regierung und die bürgerlichen Parteien unter Anwendung aller nur erdenklichen Mittel die Zollvorlage durchpeitschten, warten die Volksboten immer noch auf die Vorlegung neuer Handelsverträge, die dazwischen liegende Zeit ist dagegen mit föhlichen Vergewigungen aller Art unter lebhafter Anteilnahme der Minister sehr nützlich ausgefüllt worden und für die nötigen Unterhaltungen sorgten eine auswärtige „Politik“ und die sogenannte „Regierung im Umherziehen“, Solbatenmishandlungen, Mondsjeneibeleien am Grenzbalten mit Rußland und diverse andere nette Sachen, die alle geeignet waren, das Ansehen des Reiches nach innen und außen ganz fürchterlich zu „heben“. Es war daher begreiflich, daß des unverwundlichen Weibels Statreden sich zu einer selten scharfen Klage gegen Regierung und Bürgertum gestalteten, und fast man darin in vielen Punkten mit ihm einverstanden sein und seine Entrüstung teilen. Wo wir nicht seine Anschauung teilen, und zwar in sehr prinzipiellen Punkten, das ist unseren Lesern bekannt. Der Reichskanzler Bülow ließ dort, wo es sich um bestimmte Anlagen handelte, selber eine Antwort fehlen, dagegen polemisierte er an manchen Stellen nicht unglücklich gegen Webel. Daß die Crimmitschauer Vorgänge einen breiten Raum in den Debatten einnahmen, ist unseren Lesern ebenfalls aus den Parlamentsberichten bekannt. Was die tatsächliche Aufhebung des Koalitions- und Versammlungsbrechens in Crimmitschau durch die einseitige Stellungnahme der Befürworter betrifft, so haben wir uns darüber schon genugsam geäußert. Die Versuche der Reaktionsäre, vom Grafen Bülow das Zugeständnis eines ausnahmsweise gegen den Vorbehalt gegen die Sozialdemokratie zu erlangen, blieben erfolglos, ob auf die Dauer, ist kaum mit Sicherheit zu beantworten. So boten denn, wie gesagt, die Etatdebatten wenig Erfreuliches, und die Arbeiterschaft hat allen Grund, mit Besorgnis in die Zukunft zu blicken. Die Gewerkschaften werden durch die Altras auf beiden Seiten sich nicht beirren lassen, ihren klar vorgezeichneten Weg zu gehen; von der Wortführerin der Arbeiter in Parlamente, der Sozialdemokratie, aber erwarten wir, daß sie den Gegenwartsbestrebungen der Gewerkschaften keine unnötigen Schwierigkeiten bereitet und im Sinne der Rede Weibels in Dresden keine neuen Konflikte heraufbeschwört. Die Gewerkschaften haben zu viel zu verlieren, um bloß mit starken Gefühlen vorlieb nehmen zu können.

Einem Gerüchte zufolge soll Graf Posadowsky unter die Bankdirektoren gehen, das heißt er wird als Nachfolger des verstorbenen Herrn von Hansemann genannt, unter dessen langjähriger Leitung die Berliner Diskonto-Gesellschaft sich so entwickelt hat. Zwar haben schon mehrere höhere Regierungsbeamte den Sprung in die Hochfinanz und die Privatindustrie unternommen, so daß in dieser Beziehung die Sache nicht so unwahrschein-

lich wäre, der Verlust des für sein Nestort sehr befähigten Grafen Posadowsky wäre aber sehr zu bedauern.

Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Jänneck-Hannover hat seine bereits früher angeführte Interpellation über den Zeugniszwang eingebracht. Dieselbe hat folgenden Wortlaut: „Aus welchen Gründen hat der Herr Reichskanzler es seither unterlassen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen gegen die bei Herstellung und Veröffentlichung einer periodischen Druckchrift beteiligte Person der Zeugniszwang zur Ermittlung der für ihren Inhalt strafrechtlich verantwortlichen Person ausgeschlossen ist?“ Es ist erfreulich, daß ein Mann vom Range die in diesem Jahre wieder recht aktuell gewordene Frage der Zeugniszwanghaft für Redakteure angeht. Die Leipziger Volkszeitungssache hat die Sinnfälligkeit des gegenwärtigen Zustandes ja so grell beleuchtet, daß das Vorgehen des Vereins der Zeitungsverleger, in dessen Auftrage jedenfalls der Abgeordnete Jänneck handelt, tatsächlich der Notwendigkeit entspricht.

Zu zweitägigen Verhandlungen beschickte sich die vierte Strafkammer in Leipzig mit der großen Justizaktion gegen die Leipziger Volkszeitung. Als Angeklagter war von dem in dieser Sache beinahe ganz einbezogenen Personale der Volkszeitung nur der Redakteur Seger verblieben, soweit hatte also schon das geräuschvolle Zeugniszwangsverfahren seine Erledigung gefunden. Seger mußte sich nun verantworten wegen angeblicher Beleidigung des Oberamtsrichters Meißner, welcher in dem am 15. Oktober verhandelten Majestätsbeleidigungsprozesse gegen die Leipziger und die Volkszeitung aus dem Mündental die Unterjudung geführt hatte. Die Spektakelgeschichte endete mit der Verurteilung Segers zu zwei Wochen Gefängnis.

Weil er gegen die Landwehrleuten zugemuteten übermenschlichen Strapazen in der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung protestierte und das wenig menschliche Verhalten von Militärärzten gegenüber den zur Uebung eingezogenen Leuten kritisiert hatte, erhielt ein Redakteur dieses Blattes 200 Mk. Geldstrafe, ein zweiter wurde freigesprochen.

Juristische Spitzfindigkeit macht selbst aus der sachlichsten Kritik ein Staatsverbrechen. Das Volksblatt für Anhalt begleitete die Ablehnung der Ausdehnung des Gewerbegerichtes in Herbst auf den ganzen Kreis mit den Worten: „Natürlich müssen Kreisdirektion und Amtsgericht sich immer gegen jeden Fortschritt, der den Arbeitern nützen könnte, wehren. Was kommt's darauf an, daß eine Anzahl Arbeiter nicht zu ihrem Rechte kommt.“ Wenn es nun nach der Ansicht des Richters in Prozesse Gabelte-Kropatschek gehen würde, hätte der Redakteur des Volksblattes in Dessau diesen Vorgang kritisieren müssen, weil sonst die Presse keine Bedeutung mehr habe; das Dessauer Gericht aber erblickt in dieser kritischen Bemerkung eine Beleidigung der Behörden und strafe das Verbrechen mit einem Monate Gefängnis.

Einer, der es wissen muß, nämlich ein Staatsanwalt in Eberfeld, meinte kürzlich, „auf keinem Gebiete hätten sich die Umschauungen in letzter Zeit so geändert, wie auf dem des Koalitionsrechtes. Früher habe man die Koalitionsbestrebungen für gut und wünschenswert gehalten, heute klage jedermann über den Terrorismus der Streikenden.“ Unlängst behauptete ein anderer Vertreter der Anklagebehörde, die objektive Behörde der Welt sei die Staatsanwaltschaft; wenn nun der Eberfelder Staatsanwalt ein solches Wissen offenbaren konnte, dann ist die Staatsanwaltschaft nicht bloß die Objektivität, sondern auch die Allwissenheit selber.

Die Nürnbergger Spudgeschichte hat nun auch das Gericht beschäftigt. Wie erinnerlich soll gelegentlich der Gewerbegerichtswahl ein Gewerbeverein von einem Metallarbeiterverbandler ins Gesicht gespuht worden sein aus Erregung über die in einem Flugblatte der Stütz-Dunkeramer enthaltenen Unwahrheiten. Es gab damals ein mächtiges Hallo und das Geschrei über Terrorismus hat bis jetzt noch kein Ende genommen, während der Reichstagswahlperiode wurde natürlich die Affäre gehörig ausgeplaudert. Die Fränkische Tagespost warf nun dem Vorsitzenden des Ortsverbandsauschusses wissenschaftliche Verbreitung von Wahlfälschen und infame Verleumdungen vor, worauf sich derselbe zu einer Beleidigungsklage bequente. In dieser Verhandlung wurde nun der Beweis erbracht, daß niemand bei dem geschichtlichen Vorgange ins Gesicht gespuht sei. Der angeblich angespuhte Gewerbeverein erklärte, ihm sei im Verlaufe der Auseinandersetzung nur ein kleiner Spritzer ins Gesicht gefallen, weil der Betreffende geizig, wenn er rebet; dieser Sachverhalt sei damals bereits dem Vorsitzenden des Ausschusses mitgeteilt. Trotz dieser Feststellung wurde der angeklagte Redakteur zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt, da er in der Form der Abwehr zu weit gegangen sei.

Eine kräftige Abfuhr wurde kürzlich einem Schöffengerichtsvorsitzenden in Breslau zu teil, welcher in der immer mehr bei Richtern und Staatsanwälten sich einbürgernden Kasernenhofmanier einen Angeklagten einen hohen Nimmeln tituliert hatte, worauf derselbe mit den Worten reagierte: „Wenn Sie nicht Richter wären, würde ich Ihnen eine hineinhaufen.“ Eilfertig beantragte der Staatsanwalt für diese Mißtat drei Tage Haft und noch eilfertiger verknüpfte der Vorsitzende diesen Antrag gleich als Urteil. Der Angeklagte protestierte jedoch energisch gegen diesen Gerichtsbeschuß ohne vorausgehende Beratung und wohl oder übel mußte sich der hohe Gerichtshof in seine Dunkelkammer zurückziehen.

Fortsetzung in der Beilage.

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 147. — Sonnabend den 19. Dezember 1903.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Als er nach langer Zeit wieder in die offene Halle der Gerechtigkeit eintrat, verübete der Vorlesende — die Ablehnung des staatsanwaltlichen Antrages!

Strafverurteilungen von Volksschullehrern machen sich in Unzahl jetzt auffallend bemerkbar. Man glaubt, daß diesen Maßnahmen politische Motive zu Grunde liegen; so mußte ein Lehrer in Rieburg ein andres Domizil nehmen wegen seiner Mitgliedschaft im dortigen Bürgervereine, welcher bei den Stadtverordnetenwahlen auch einige Sozialdemokraten mit auf seine Wahlschlachtliste gesetzt hatte. Ein anderer Lehrer mußte sofort sein Dirigentenamt in einem Gesangsvereine niederlegen, weil dieser Verein am Grabe eines Mitgliedes dieser Partei gesungen hatte. Die überwachenden Beamten sollen auch Instruktion haben, in Versammlungen besonders auf die Reden von Lehrern zu achten. In Deutschland wird man sich vor lauter Staatsgefährlichkeiten wohl noch umbringen.

Eine Kundgebung gegen die Scharfmacher veranstalteten 35 Arbeitgeberfreier des Magdeburger Gewerbegerichtes, indem sie am Schlusse eines im Bürgerlaale des dortigen Rathhauses gehaltenen Vortrages des Stadtrates Kaiser diesem durch den Hofbuchdruckereibesitzer Frieze ein Vertrauensvotum ausdrücken ließen. Wir haben in Nr. 140 bereits mitgeteilt, in welcher Weise der Vorsitzende des Magdeburger Gewerbegerichtes zum Gegenstande von Angriffen geworden ist wegen seiner unparteiischen und streng rechtlichen Haltung bei den einigungsamtlichen Verhandlungen gelegentlich des Klempnerstreiks. Der mit allen Mitteln der Stimmungsmoderier operierende Metallindustriellenverband rächte sich für die an seiner friedensfördernden Handlungsweise geübten Kritik mit einer — erfolglos — Denunziation beim Regierungspräsidenten und schloßerte im Magdeburger Zentralanzeiger und der Kölnischen Zeitung seine giftigen Pfeile gegen den verhassten Stadtrat. Und nun erklären die Arbeitgeberbesitzer nach vorausgegangener eingehender Aussprache und unter dem Beifalle der Arbeitervertreter, daß sie die gegen ihren Vorlesenden in der Presse erfolgten Angriffe mit großer Mißbilligung gelesen haben, drücken ihr lebhaftes Bedauern über diese unmotivierten Angriffe aus und bekunden ihr vollstes Einverständnis mit der Amtsführung des Gewerbegerichtes — eine vollständige Desavouierung hat jedenfalls die Scharfmacherei der Zentralverbänder noch nicht gefunden.

Gegen die verdamnte Bedürfnislosigkeit richtete sich ein Protest einer Defensitischen Versammlung der Metallarbeiter von der Kaiserlichen Werft in Danzig, über welche ein Kieler Marineoberbauart sich geäußert hatte, sie wären mit Kartoffeln und Hering zufrieden, mit welcher Behauptung natürlich nur die Kieler Werftarbeiter in ihrer „Begehrlichkeit“ befaßigt werden sollten.

75 Prozent Dividende erhalten die Aktionäre des Hilsheimers Zuckerraffinerie. Dieser so einträgliche Betrieb bildet jedoch in den Berichten der Gewerbeinspektion ein ständiges Kapitel der Klage wegen der sehr mangelhaften Einrichtungen, die Erkrankungs- und Unfallziffern sind von abnormer Höhe. Eine derartige Dividendenwirtschaft kann ja auch nicht anders als auf Kosten der Arbeiter erzielt werden.

Das Kieler Gewerkschaftskartell stellt zum 1. April einen zweiten Arbeitersekretär an mit einem Gehalte von 2000 Mk., welches in jährlichen Zulagen auf 2500 Mk. steigen soll. Bewerbungen sind bis zum 1. Januar an Alex. Büttgens in Kiel, Knooper Weg 106, zu richten.

Der Nobel-Friedenspreis ist, wie wir in Nr. 146 mitteilten, dem Engländer Manball Cremer zuerkannt worden. Dieser also ausgezeichnete ist Arbeiterabgeordneter für Shorebirds im Osten von London und Gründer der englischen Hofsarbeiterorganisation. Seit dem Jahre 1895 ist er für Errichtung von internationalen Schiedsgerichten tätig, auch als Organisator der interparlamentarischen Friedenskongresse tat sich Cremer sehr hervor und machte sich speziell um ein besseres Einvernehmen zwischen England und Frankreich verdient.

Die Aussperrung der Töpfer erstreckt sich nach neuerlichen Meldungen auf 22 Orte. Die damit zum ersten Male unternommene Aktion einer Unternehmensorganisation ganz Deutschlands ist zwar keine einheitliche geworden, wie erst angeht, denn der Zentralverband der Töpfer besitzt 143 Zweigvereine, ist also wohl in fast ebensovielen Orten vertreten. Im ganzen sind ausgesperrt 1500 Mann, unter Einrechnung der Streikenden in Westen und Fürstenwalde ständen mithin 2400 Mitglieder, das wäre ein Viertel dieser Organisation, im offenen Kampfe mit dem Unternehmenserte. Von den Töpfern waren im Jahre 1902 36,46 Proz. organisiert, der aufgewungene Kampf ist also kein leichter und der in der letzten Sitzung der Berliner Gewerkschaftskommission an die deutsche Arbeitergerichtete Appell des Vorlesenden der Töpferorganisation wird jedenfalls noch eine Beteiligung der materalen Sympathie zur Folge haben; bis jetzt ist jedoch

ein derartiger Ruf noch nicht ergangen. — Von Crimmitschau liegen Mitteilungen von Belang nicht vor, weiteres darüber wird in unserer nächsten Gewerkschaftsüberlicht zu lesen sein.

## Gingänge.

Deutsche Typographische Zeitschrift. Jährlich erscheinen 7 Nummern. Verlag: P. M. Weber, Berlin SW 13, Hofmannstraße 9/10. Nr. 2. — Abonnementspreis pro Jahr 2,80 Mk.

Weltall und Menschheit. Naturwunder und Menschenwerke, Geschichte der Erforschung der Natur und Verwertung der Naturkräfte von Hans Kraemer. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co, Berlin. Lieferung 44, 45 und 46. Preis pro Heft 60 Pf. — In diesen Heften beginnt der hochverdiente, im In- und Auslande gleich geschätzte langjährige Leiter der Berliner Sternwarte, Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Foerster, seine historische Darstellung der Erforschung des Weltalls mit spezieller Berücksichtigung der Erde als Himmelskörper. Die beigegebenen farbigen und schwarzen Illustrationen sind ebenso wirksam wie tadellos ausgeführt und erhöhen den Reiz der Darstellung noch bedeutend.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Rüd. Bong, Berlin W 57, Heft 6 u. 7. — Jährlich 24 Hefte à 60 Pf. Das letzere Heft ist als Weihnachtsnummer besonders und dem Feste entsprechend sauber ausgestattet und kostet für Abonnenten 1,20 Mk., für Nichtabonnenten 3 Mk. Drei prachtvolle doppelseitige farbige Kunstblätter von D. Dingner: Am Weihnachtsmorgen, 2. Schmelzer; Ballszene vor 100 Jahren und E. Cucuel: Weihnachtsen im Speisewagen und zahlreiche einseitige Quarell-Faksimiledrucke und schwarze doppelseitige und einseitige Vollbilder geben schon einen Begriff von der Vortrefflichkeit und dem künstlerischen Werte des Bilderbuches.

Der Wahre Jakob. Erscheint alle 14 Tage. Verlag: J. H. W. Diez Nachf., Stuttgart. Nr. 25 und die Weihnachtsnummer (26). Preis der Nummer 10 Pf., bei Postbezug pro Quartal 65 Pf.

## Gestorben.

In Berlin am 15. November der Seher Rudolf Müllig, 28 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 24. November der Seher Ludwig Gosebruch, 70 Jahre alt — Nephritis; am 29. November der Seher Eward Klinge, 44 Jahre alt — Gehirnerweichung; am 3. Dezember der Seher Karl Pawewaldt, 51 Jahre alt — Nierenentzündung; am demselben Tage der Seher Paul Sprotaczki, 27 Jahre alt — Lungenerkrankung; am 8. Dezember der Seher Oswald Hess, 61 Jahre alt — Lungenerkrankung; am 9. Dezember der Seherinvalid, vordem Oberfaktor der Hoff. Btg. (Leffings Buchdruckerei), Ludwig Sabin, 85½ Jahre alt — Altersschwäche.

In Braunschweig am 11. Dezember der Oberfaktor der Firma Westermann Moritz Wunder aus Leipzig, 66 Jahre alt — Schlaganfall.

In Breslau am 7. Dezember der Korrektor Herrn. Stein aus Langenfelz.

In Gera am 12. Dezember der Schweizerbege Paul Weiser, 30 Jahre alt — Schwindsucht.

In Hamburg am 10. Dezember der Seherinvalid Paul Noret aus Mühlenhof, 35 Jahre alt — Lungenerkrankung.

In Stadtbergen bei Augsburg am 8. Dezember der Seherinvalid Ant. Semlacher, 37 Jahre alt.

In Straßburg am 12. Dezember der Seher Willy Springer von da, 23 Jahre alt — Schwindsucht.

## Briefkasten.

P. W. in Hannover: Das ist ja bedauerlich, aber eine Druckfehlerberichtigung nach 16 Tagen hat doch keinen Zweck mehr, zudem ja jeder Leser das Richtige leicht herausfindet. — W. B. in A. und S. K. in Halle: Ihnen gibt der Tarifkommentar auf Seite 98, Note 155 in Abs. 2 die klare, allerdings wohl nicht ganz befriedigende Antwort.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Schmitzplatz 5, III.

Bezirk Götting. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Max Deiner, Dresdenerstraße 14, Vorsitzender; Max Lindner, Leibzigerstraße 22, Kassierer; Gustav Jahn, Kröllstraße 9, Reisekassenerwalter.

Bezirk Saarbrücken. Der Vorstand für 1904 besteht aus folgenden Kollegen: G. Wadenach, Gärtnerstraße 23, Vorsitzender; Gg. Wolf, Deutschherrenstr. 11, Kassierer; R. Gutendorf, Schriftführer; W. Pfeifenberger, Reisekassenerwalter; G. Groß, Bibliothekar; C. Heym, P. Deimling, M. Berra, G. Schrader, Beisitzer.

Frankfurt a. M. Der Drucker Gg. Schneider aus Jena (Hpt.-Nr. 2412) wird aufgefordert, die der hiesigen Bibliothek entliehenen Bücher umgehend abzuliefern resp.

sich über den Verbleib derselben zu äußern. Die Herren Vereinsfunktionäre werden höflichst ersucht, die Adresse des Vorgenannten an H. Fackelmeyer, Walschmidtstr. 71, gelangen zu lassen.

Seide i. Hosi. Der Vorstand des Ortsvereins setzt sich für 1904 aus folgenden Kollegen zusammen: Franz Witt, Nordstr. 32, Vorsitzender; Johannes Lorenzen, Louisenstraße, Kassierer; Herrn. Jannan, Schriftführer; Max Gühring und J. Hünt, Revisoren.

Saarbrücken. Der Seher H. Schweitzer, zuletzt in Oberstein in Kondition, wird aufgefordert, seine Beiträge zu zahlen, andernfalls Ausschluß erfolgt. — Der Seher Willy Zimmermann, zurzeit in Kirn in Kondition, ist wegen Nichtbezahlers der Beiträge ausgeschlossen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Wiberach der Seher Friedrich Laible, geb. in Ulm 1884, ausgel. in Langenau (O.-M. Ulm) 1903; war noch nicht Mitglied. — In Cannstatt der Seher Hugo Bathe, geb. in Berlin 1879, ausgel. in Malchin in Mecklenburg 1897; war noch nicht Mitglied. — In Ebingen die Seher J. Jakob Raff, geb. in Burgfelden (O.-M. Balingen) 1885, ausgel. in Ebingen 1902; 2. Mathias Widmaier, geb. in Nangenbüdingen (Hohenzollern) 1886, ausgel. in Ebingen 1903; waren noch nicht Mitglieder. — In Neuenbürg der Seher Karl Haberer, geb. in Münster i. Eßaj 1881, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart der Seher Wilh. Muttscheller, geb. in Ulm 1886, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Dortmund der Seher Wilhelm Baumeister, geb. in Dortmund 1883, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — In Hörde 1. der Drucker Emil Schmalz, geb. in Raumborf 1886, ausgel. in Hörde 1903; 2. der Stereotypier Wilhelm Mauf, geb. in Hörde 1882, ausgel. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Heinrich Beder in Dortmund, Kleffstraße 5, I.

In Frankfurt a. M. 1. der Stereotypier Klems Zulung, geb. in Wöfl (Kassel) 1857, ausgel. 1882; 2. der Seher Georg Zorbach, geb. in Edenheim 1885, ausgel. 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Heinrich Klügel, Habestraße 78, II.

In Hersfeld 1. der Seher Wilh. Volke, geb. in Besterhagen a. d. D. 1884, ausgel. in Hann.-Münden 1902; 2. der Drucker Walter Trippler, geb. in Sudebode 1879, ausgel. in Duedlinburg 1897; waren noch nicht Mitglieder. — Konrad Engelbach in Kassel, Kassenstraße 12, II.

In Ktru (Nase) der Schweizerbege Hans Wegel, geb. in Meßingen (Württemberg) 1885, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Baumhoden der Schweizerbege Michel Wiquin, geb. in Vermeringen i. Loth. 1885, ausgel. in Mörchingen i. S. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Trier die Seher 1. Georg Hemmerich, geb. in Urtun 1859, ausgel. in Trier 1878; 2. Mik. Hill, geb. in Trier 1866, ausgel. das. 1884; 3. Franz Glasner, geb. in Trier 1882, ausgel. das. 1902; 4. Hubert Heil, geb. in Trier 1883, ausgel. das. 1901; waren noch nicht Mitglieder; 5. Gg. Mik. Hanf, geb. in Trier 1864, ausgel. das. 1882; war schon Mitglied.

— C. Wadenach in Saarbrücken, Gärtnerstraße 23.

In Lüdenscheid 1. der Seher F. W. Bergfeld, geb. in Made v. Wald 1870, ausgel. das. 1888; 2. der Drucker Wilhelm Vosmann, geb. in Sterkrade 1883, ausgel. das. 1900; waren schon Mitglieder. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Fieherweg 1c.

In Welle der Seher Aug. Winkemüller, geb. in Altenmelle 1885, ausgel. in Welle 1903; war noch nicht Mitglied. — D. Pfieschner in Osnabrück, Marienstr. 6, I.

In Wieselbach der Seher Fritz Dommenz, geb. in Croffen a. D. 1884, ausgel. in Guben 1902; war noch nicht Mitglied. — Karl Helmholz in Weimar, Wabborfstraße 20, I.

In Prag der Seher Franz Merz, geb. in Eßbogen 1866, ausgel. in Reichenberg 1886; war schon Mitglied. — Karl Krüner, Smedtagasse 599.

## Arbeitslofen-Unterstützung.

Saarbrücken. Die Auszahlung der Meißel-Unterstützung erfolgt von jetzt ab durch Kollegen W. Pfeifenberger, Vorstadtstraße 26, II, abends von 6½ bis 7½ Uhr.

## Verband der Elßaj-Lothringischen Buchdrucker.

Metz. Die Firma W. Albrecht in Forbach hat die tariflichen Forderungen bewilligt, weshalb die in voriger Nummer gemeldete Sperre wieder aufgehoben ist.

## Typographenbund der Romanischen Schweiz.

Genf. Die Buchdruckerei Soullier hier selbst ist für Verbandsmitglieder geschlossen.

# Frankfurt a. Main. Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Dienstag den 22. Dezember, abends 9 Uhr, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses

Den werten Mitgliedern und deren Damen hierdurch die Mitteilung, daß Sonnabend den 9. Januar 1904 unter

## Mitgliederversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Mitstände im Frankfurter Druckereiwesen (Druckerei Mahlau & Waldschmidt); 3. Erhebung einer Extrasteuer betr. Grimmitzhan; 4. Ausschluß von Mitgliedern; 5. Verschiedenes.

Ein zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand. [334]

## Gesangverein Gutenberg, Frankfurt a. M.

Sonntag den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag):

### Weihnachts-Feier

im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Am Schwimmbad.

Anfang 5 Uhr \* Eintritt 30 Pf. \* Mitglieder frei.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Der Vorstand. [331]

## VEREIN GUTENBERG LEIPZIG.

Sonnabend den 26. Dezember 1903 (Zweiter Weihnachtsfeiertag) vormittags punkt 11 Uhr:

### Weihnachts-Matinee

im Saale des Etablissements Sanssouci.

Konzert von der Kapelle Erdmann Hartmann. \* Gesang unter Leitung unsers Dirigenten Adolf Neuhaus. \* Melodram: Das Glücklein von Innisfär oder Ein Weihnachtsabend in Schottland. \* Das passendste Präsent, Weihnachtsspiel mit Gesang in einem Aufzuge. \* Programme für Mitglieder à 20 Pf. sind Sonnabend und Dienstag (Singestunde) in unserm Vereinstokale und für Gäste, im Vorverkauf à 30 Pf., ebendasselbst sowie beim Kollegen Nitsche zu haben. An der Kasse 40 Pf. \* Kinderkarten à 10 Pf. nur an der Kasse. \* Belegen der Plätze ist nicht gestattet.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

## Wintervergnügen

bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball im Litiges Etablissement (D. Springborn), Valentinstamp 40 42), stattfindet.

Ihre gef. Mitwirkung haben zugezogen die Kollegen Otto Wehger (Rezitation), Ferd. Schmidt (Sänger), der Humorist E. Pahl, das Instrumental-Ensemble Melodia und die Liederkreis-Gesellschaft von 1877. — Zur Ausführung gelangt u. a.: Eine verfolgte Hinfahrt, Hoffe in 1 Akte.

Eintritt für Mitglieder und deren Damen 25 Pf., Karten für Eingeführte à 50 Pf. — Karten sind zu haben bei sämtlichen Komiteemitgliedern, beim Boten Kollege Dresler und im Vereinsbüro.

Eintritt 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Kasse findet nicht statt. Um zahlreiche Beteiligung erucht Der Vergnügungs-Ausschuss. [335]

## Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer = Buchdrucker. =

Zur Feier des dreißigjährigen Stiftungsfestes:

### Grosses Weihnachtsvergnügen

im neudekorierten Lokale des Herrn Bornholz, Hamburger Klub- und Ballhaus (vorm. H. Schwaff), Neustädter Straße 41, oberer Saal

Sonnabend den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag)

verbunden mit

Gesänge- und humoristischen Vorträgen, Violine solo, Frotze, Theateraufführung, Kinderbescherung, Rappenzopolonaise u. Ball.

Zur Ausführung gelangt:

### Neu! Der Mann mit der eisernen Stirn! Neu!

Märchentomödie mit Gesang in drei Akten von H. Meyer.

Freier Eintritt für Mitglieder, deren Damen und Kinder gegen Vorkauf der Mitgliedskarte. — Jedes Mitglied darf nur eine Dame frei einführen! Anfang 7 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung erucht Das Fest-Komitee. [203]

## Bestes Bildungsmittel für jüngere Gehilfen! Unterrichtsbriefe für Buchdrucker.

Soeben erschien: Serie B: Druckerbrief 15, Illustrationsdruck.

Zu beziehen durch Richard Härtel in Leipzig-R., Kohlgartenstrasse 48. [332]

### Buchdrucker-Brosche mit Ei als Etui

Wappenbrosche in Gold-Doube oder Gutenbergporträt in farb. Emaille mit Doubelfassung 2 7/8 Mk. Mit seinem Seidenetui 3 Mk. — Porto 20 Pf. [280]

Hermann Sachse, Halle a. S., Wuchererstr. 57.

Zum 28. Dezember findet ein gut empfindlicher

## erster Akzidenzseher

selbständiger Arbeiter, mit Zuplatteinschnitt vertraut, tarifmäßige, dauernde Kondition. Sofortige Meldungen m. Gehaltsansprüchen erbittet O. Havens Buchdruckerei Witten (Sollstein). [336]

## Siegelringe mit Buchdrucker-Wappen.



14kar. massiv Gold mit in echtem Stein gravierten Wappen . . . 25-30,00 Mk.  
8kar. massiv Gold mit Wappen in braun. Topasstein . . . 9,00 „  
13 1/2 kar. Gold-Double m. Wappen in Topasstein . . . 4,50 „  
13 1/2 kar. Gold-Double m. Wappen ohne Stein . . . 8,50 „  
Ringweite bitten durch um den Finger gelegten Papierstreifen anzugeben.  
Porto 10 Pf.

Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt [326] Halle a. S., Goethestrasse 11.

Gera. Heute, Sonnabend, abds. 8 Uhr: Monatsversammlung mit nachfolgender Feier des 25jährigen Bestehens jubelands des Kollegen Georg Hagen. Zu zahlreicher und pünktlicher Teilnahme ladet hiernit ein Der Vorstand. [327]

Bitte die Kollegen höf. um Abgabe der Adressen des früheren Faktors Friedr. Wändel! Porto u. vergütet. H. Kaufsch, Lausitz, Steigau-Buchdruckerei. [332]

Tabellen zur Sackberechnung Rich. Härtel in Leipzig-R. — 3 Mk.

## Graphischer Gesangverein Magdeburg.

Gegründet 1893.

Sonnabend den 26. Dezember (zweiter Weihnachtsfeiertag):

### Grosse Weihnachts-Matinee

im Prunksaale des Fürstenhofes

unter Mitwirkung des Walhalla-Theaterorchesters und des Pianisten Herrn Hans A. Haydn.

Saalöffnung 10 1/2 Uhr. Beginn punkt 11 Uhr.

Programme à 20 Pf. sind bei allen Vertrauensmännern und bei den Mitgliedern des Gesangvereins zu haben. Kassenpreis 30 Pf.



## Buchdrucker-Ringe.

Mit fünf farbigem Schild, 12far., 6 Mk.; 8far. 12 Mk. — Mit Wappen in Topasstein, 13 1/2 far. 4,50 Mk.; 8 far. 9 Mk. — Porto 10 Pf. [276]

Hermann Sachse, Halle a. S., Ludwig Wuchererstrasse 57.



## Lochtype

höchst praktisch und einfach. Wird mit eingesetzt in Satz. Lochmaschine nicht mehr nötig. Geld u. Zeit erspart. Viele frei. Anerkennungen. L. Germann, Leipzig, Mühlstrasse 5. [608]

## Prima holst. Zervelatwurst

feine 1,25, grobe 1,20 Mk. das Pfund, bei Abn. von 9 Pfd. unter Nachn. völlig verpackung- u. spesenfrei. Wo ein Postkollie einem einzelnen zu viel, empfiehlt sich gemeinsamer Bezug. Prakt. Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau! [311] L. Kielblock, Preetz in Holst.

Technik der bunten Akzidenz. Rich. Härtel in Leipzig-R. — 3,50 Mk.

## Putztücher

Patzklumpen, werden von allen Druckerschwarzen, Oelen usw. billig und tadellos gereinigt, werden weicher und saugfähiger als neue. — Neue Putztücher stellt f. Reinigungspreis zur Verfügung: 256) Dampfwascherei, Leipzig-L., Gundorferstr. 6.

## Gesuchte Bücher.

Gesucht. Die Graphischen Künste der Gegenwart I. Band. Kalligraph. Alphabete oriental. u. occidental. Sprachen. Angebote erbittet mit Preisangabe Clara verw. Härtel, Leipzig-R., Kohlgartenstrasse 48.

## Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 48 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Das Kapital von Karl Marx. 4 Bde. Wie neu für 20 Mk. Der Zuplatteinschnitt. Ausführliche Anweisung. Mit 17 Tafeln. 2 Mk.

Billig und gut. Billig und gut.

Ah! Trespesche Cigarre! Wirklich prächtig!!

Millionen-Massenabsatz im Deutschen Reich hat die bekannte Zigarettenfabrik von R. Tresp in Neustadt 6. Danzig. Der gewaltige Aufschwung dieses Fabrik-Berlins hat es bewirkt, daß einzig und allein reelle, gute, billige Ware das Geheimnis aller Erfolge bildet. Man denke, daß von nur einer Sorte nachweisbar jährlich mehr als 11 Millionen Stück in die Welt hinausgeschickt wurden! Diese ganze Zeitung könnte ich viele male mit Anerkennungsschreiben ausfüllen. Aber man verzeihe! Sie haben ja keinen Feinungskritiker! Bitte zurück — falls unpassend! Verlangt ab Fabrik franco geg. Nachn. zu allerhöchster Preisen. Größte Cigarren für jeden Raucher! 500 Cuba Planzer II nur 7,00 Mk. 1000 Cuba Planzer II nur 13,00 Mk. Neu! Patentamtlich geschützt! Neu! \* Trespes Welt-Rauchrollen! \* Neueste Marke: Berühmtes Jahrhundert! Nur in Originalpacken à 500 Stück für 12,50 Mk. frei ins Haus. Berühmtes Jahrhundert! unübertroffen! 500 Stück m. sehr beliebten Havanillos kosten nur 7 Mk. franko. Der Preis der hier angebotenen drei Spezialmarken ist im Laden fast doppelt so hoch. Versäume niemand, ein Postpaket zu bestellen. Ich bin gewiß, von allen Seiten Nachbestellungen zu erhalten. Adresse lautet: R. Tresp, Zigarettenfabrik, Neustadt 6. Danzig. Verlaudaht R. T. Nr. 4. [280]